

daß der Stempel selbst nicht ganz starr war. Der Ton der beiden Scherben ist, wie erwähnt, deutlich verschieden. Während das Kallmünzer Stück aus dem üblichen, sehr feinen, nur wenige feinste Glimmerpartikel enthaltenden Ton besteht, fühlt sich die Schwarzacher Scherbe durch beigemengte feine Quarz- und Feldspatstückchen leicht sandig an. Mit unterschiedlichen Produktionsstätten der beiden Gefäße ist also zu rechnen. Parallelen zu dem rätselhaft wirkenden, fischförmigen Stempel liegen bisher weder aus der Oberpfalz noch von anderer Stelle vor.

So bleibt beim derzeitigen Forschungsstand nur der Hinweis auf die in Bayern während der Latènezeit besonders gut entwickelte Töpferkunst der Oberpfalz. Wie das Beispiel von

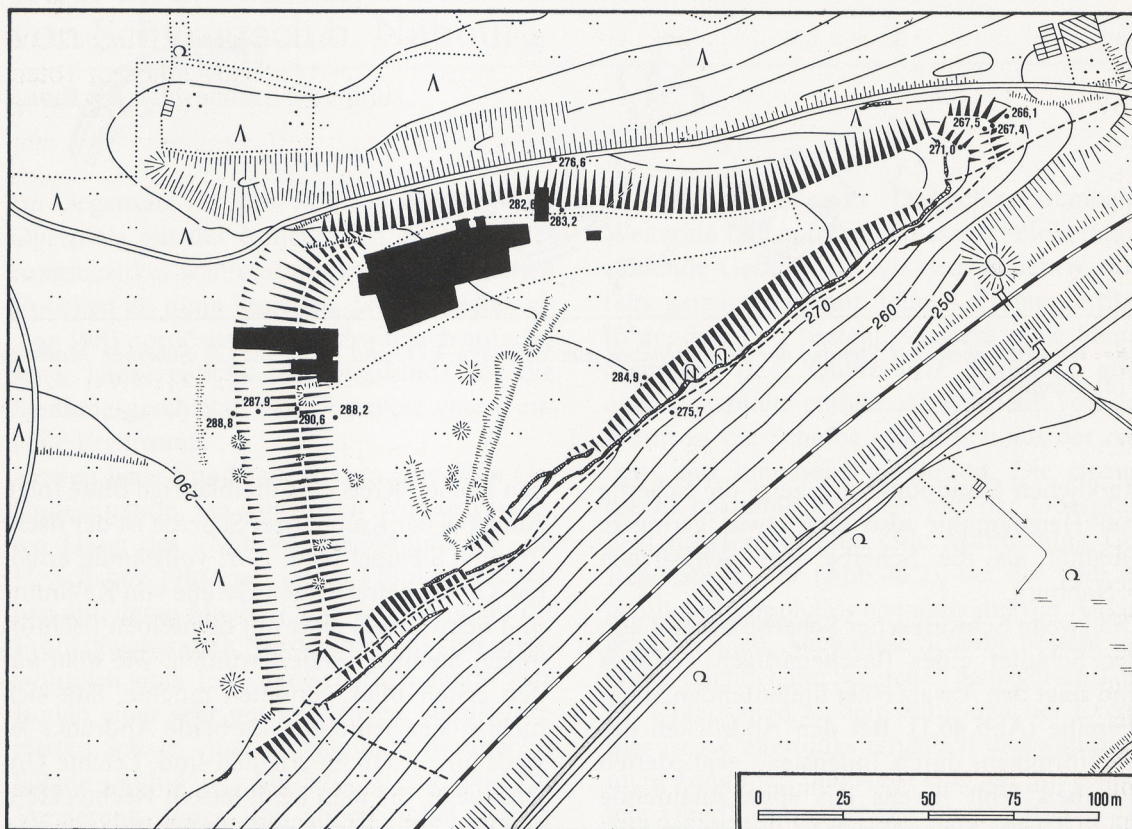
Herzogmühle zeigt, lassen die nördlich der Donau gelegenen Regionen der Oberpfalz eine höhere Töpferqualität erkennen als die Gegend südlich des Flusses.

Wichtiger als diese Bestätigung unserer Vorstellungen sind die neuen Erkenntnisse zur Besiedlungsgeschichte der östlichen Oberpfalz. Vom Unterlauf der Schwarzach waren bisher frühlatènezeitliche Siedlungsstellen bei Petten-dorf, Schwarzhofen und Zangenstein bekannt. Zusammen mit der neuen Fundstelle bei Schwarzach läßt sich damit eine kleine Siedlungskammer des 5. Jahrhunderts v. Chr. in einem Raum umreißen, der vor wenigen Jahren noch als weitgehend siedlungsleer galt.

H. P. Uenze

Neue Ausgrabungen in einer Abschnittsbefestigung der vorrömischen Eisenzeit auf dem Eiersberg bei Mittelstreu

Gemeinde Oberstreu, Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken



47 Mittelstreu. Topographischer Plan der Abschnittsbefestigung auf dem Eiersberg mit Eintragung der Grabungsflächen von 1982 und 1985.

Die 1982 begonnenen Sicherungsgrabungen im Innenbereich der ca. 1 ha großen Abschnittsbefestigung auf dem Eiersberg bei Mittelstreu (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 69 ff.) wurden 1985 vom Bayer. Landesamt für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Würzburg fortgesetzt (Abb. 47). Hierbei konnten einige wichtige, noch offene Fragen geklärt werden, insbesondere in bezug auf das Vorhandensein weiterer Befestigungsphasen an der Innenseite des Abschnittswalles, den Nachweis einer Befestigung an der nördlichen Hangkante und vor allem auf die Frage nach Art und Umfang der Innenbesiedlung.

Ein Wallschnitt südlich der Grabungsfläche von 1982 beschränkte sich auf den inneren, östlichen Teil des Walles, direkt anschließend an die Pflostenschlitzmauer. Es zeigte sich, daß nach der Zerstörung des oberen Teils dieser Mauer ein Stück weiter innen auf ihrem Verstoß eine neue Steinmauer parallel zur alten errichtet worden war. Den Raum zwischen der neuen Mauer und der Krone der verstorzten älteren füllte man mit kleinsteinigem Schuttmaterial auf. Auf diese Weise wurde der Wall wieder in verteidigungsfähigen Zustand versetzt und erheblich verbreitert. Einige nicht ganz klare Befunde deuten die Möglichkeit einer Brustwehr aus Holz an.

Die Nordseite des Bergspornes fällt ziemlich steil in ein kleines Tal ab, ist aber dennoch begehbar. So war mit einer Befestigung auch auf dieser Seite zu rechnen, obwohl sich obertägig keine eindeutigen Spuren erhalten hatten. In drei Grabungsschnitten wurde ein hangparalleler, ca. 30 cm in den verwitterten Muschelkalk eingetiefter Palisadengraben erfaßt. Hangseitig unmittelbar an diesen anlehnend hatten sich die Reste einer ca. 1 m breiten Steinpackung erhalten, die eindeutig als Mauer anzusprechen ist. Eine klare Außenfront konnte nicht mehr festgestellt werden. Ein Stück außerhalb davon war der Hang deutlich in Art eines Hanggrabens terrassiert, wodurch eine größere Höhendifferenz zum äußeren Fußpunkt der Randbefestigung erreicht wurde. Diese Hangabsteilung ist heute noch an der Nordseite über eine größere Strecke hin sichtbar. Der »Hanggraben« selbst ist verfüllt mit Schuttschichten aus Siedlungsmaterial und enthielt zahlreiche Keramikfunde, die in die Hallstattzeit zu datieren sind (Abb. 48).

Die letztjährigen Ausgrabungen hatten vor al-

lem die Untersuchung der Innenbesiedlung zum Ziel. Abseits des Hauptwalles inmitten eines Ackers, der etwa ein Drittel des Bergspornes einnimmt, wurde eine geschlossene Fläche von über 800 m² mit zahlreichen Siedlungsspuren aufgedeckt. Besonders ergiebig war der nördliche, hangseitige Teil der Fläche, in dem noch ungestörte Siedlungsschichten zutage kamen. Südlich davon, zur Mitte der Anlage hin, steigt der Fels an und wird dort nur noch von einer sehr dünnen Ackerschicht überdeckt. An konkreten Befunden zeigten sich vor allem zahlreiche, z.T. tief in den Fels eingelassene Pfostengruben und viele Herdstellen mit manchmal erhaltener verziegelter Oberfläche. Zur Schaffung einer einigermaßen ebenen Siedlungsfläche wurden an der Nordseite, wo der felsige Untergrund immer stärker abfällt, Erdschichten aufgetragen. Auf diesen hatten sich, unmittelbar unter der Pflugschicht, noch ungestörte Siedlungshorizonte erhalten. Weitere, höhergelegene Schichten waren bereits zerstört worden, während in den tieferen die Befunde durch die Mehrphasigkeit der Besiedlung weitgehend verunklart waren. Die Hauptmasse der Funde aus der Innenfläche ist in die Hallstattzeit zu datieren. Leider nicht zu datieren ist die Bestattung eines ein- bis zweijährigen Kleinkindes inmitten der Siedlungsfläche. Es lag entsprechend hallstattzeitlichem Totenbrauchtum von Süden nach Norden (Kopf im Süden) in gestreckter Rückenlage in einer dünnen Schicht zwischen Fels und Pflugbereich. Ein wichtiger Fund kam im Südwestteil der Innenfläche zum Vorschein. In einer flachen, rechteckigen, in den Fels eingehauenen Grube fanden sich Scherben von Drehscheibengefäßen der späten Frühlatènezeit, wodurch diese Siedlungsphase neben zwei aufgelesenen Fibeln nun auch im keramischen Material auf dem Berg besser bezeugt ist.

Insgesamt kamen bei der Grabung große Mengen an Kleinfunden zutage. Außer der ungewöhnlichen Masse an Siedlungskeramik ist eine bemerkenswert große Zahl an Metallfunden hervorzuheben, die besonders aus dem inneren Fuß des Abschnittswalles geborgen wurden. Zu ihnen gehören eine Bronzepingzette, eine Hallstattfibel und Eisennadeln. Aus der Innenfläche stammt u. a. eine urnenfelderzeitliche Bronzesichel. Schlackenfunde weisen überdies auf Metallverarbeitung in dieser Höhensiedlung hin.

Die neuen Grabungen auf dem Eiersberg lie-



48 Mittelstreu-Eiersberg. Auswahl hallstattzeitlicher Siedlungskeramik aus dem Innenraum der Abschnittsbefestigung.

fern damit neue wichtige Erkenntnisse zum Siedlungswesen der Hallstatt- und Frühlatènezeit. Neben Fundmaterial aus gesicherten Fundverbänden sind Siedlungsbefunde aus der Innenfläche solcher Anlagen im Mittelgebirgsraum noch immer eine ausgesprochene

Seltenheit. Somit liefert die archäologische Erforschung der Anlage auf dem Eiersberg einen wichtigen Beitrag zur Klärung der genauen zeitlichen Einordnung jener Höhenbefestigungen, ihrer Siedlungsstrukturen und Funktionen.

S. Gerlach

Ausgrabungen in einer Viereckschanze bei Arnstorf-Wiedmais

Landkreis Rottal-Inn, Niederbayern

Gerade durch die Luftbildarchäologie hat sich in den letzten Jahren das Interesse der Forschung wieder verstärkt auf die sogenannten spätlatènezeitlichen Viereckschanzen gerichtet. Trotz ihrer weiten Verbreitung, vor allem in Süddeutschland, wirft diese Denkmälergattung aber nach wie vor viele ungelöste Fragen

auf. Die relativ großen Innenflächen der Kultanlagen, aber auch der geringe Fundanfall hatten zur Folge, daß bislang nur sehr wenige archäologisch untersucht wurden, und dann meist nur in kleinen Partien. Gerne nahm deshalb das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege die Gelegenheit wahr, mit großzügiger Unter-